

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Wie es sich für eine anthroposophische Zeitschrift gehört, hatten wir uns in der Redaktion schon seit langem darauf verständigt, das vorliegende Heft der Weihnachtstagung von 1923/24 zu widmen. In der Tat haben wir so viele Beiträge zu diesem Thema zusammenstellen können, dass es auch den Schwerpunkt des nächsten Heftes bilden wird. Doch wollen wir trotz dieses erhebenden Jubiläums an den oft niederdrückenden Zeitereignissen nicht vorbeigehen. Ich bin János Darvas sehr dankbar dafür, dass er seine Rezension des Buches ›Die Juden im Koran‹ von Abdel-Hakim Ourghi nach dem Überfall der Hamas auf Israel überarbeitet und berührende Worte gefunden hat, die von Versöhnung sprechen, ohne vom muslimischen Antisemitismus zu schweigen. Im Anschluss weist Salvatore Lavecchia auf problematische Aspekte der sogenannten Entkolonialisierung hin, die inzwischen auch dadurch offensichtlich geworden sind, dass mit dieser Idee oft eine beunruhigende Tendenz zur Relativierung terroristischer Gewalt einhergeht.¹ Und Bernd Brackmann denkt über ›Wirklichkeitsverlust und totalitäre Tendenzen‹ als Krisensymptome unserer Demokratie nach.

Danach mag der an die Bergpredigt anknüpfende Aufsatz von Laszlo Böszörményi über die Kraft der Sanftmut genau die richtige Lektüre sein, um sich für spirituelle Fragen zu öffnen und vielleicht sogar in eine weihnachtliche Stimmung zu kommen. Zunächst weist Irene Diet pointiert darauf hin, dass auf der Weihnachtstagung nicht nur das Goetheanum in einen Geistes-

1 Vgl. Eric Frey: ›Antikolonialismus führt Linke bei der Hamas auf den Irrweg‹, in: ›Der Standard‹ vom 30. Oktober 2023.

Bau verwandelt wurde, sondern dass ebenso der Anthroposophischen Gesellschaft seither vor allem eine geistige Existenz zukommt, als ein erst in der Zukunft aufblühender Geistes-Keim. Auch Corinna Gleide unterstreicht, dass die Weihnachtstagung von Rudolf Steiner als etwas Zukünftiges angelegt wurde, das in allen Menschen fortwirkt, die sich im Sinne des Grundsteinspruches in Welt- und Selbsterkenntnis üben und aus den Kräften von Liebe, Schauen und Denken heraus in die Tat finden.

Nach einem Seitenblick auf die Konstitutionsfrage versucht sodann Stephan Eisenhut, den dreiegliederten Organismus der Esoterischen Hochschule zu skizzieren, den Rudolf Steiner als geistiges Goetheanum auf der Weihnachtstagung inauguriert wollte. Und Sharon Karnieli stellt aus eurhythmischer Sicht die Lautkräfte und Lautzusammenhänge im Grundsteinspruch und in den sogenannten »Rhythmen« dar, die eine Befriedung des menschlichen Willens bewirken können. Das Motiv eines Weltbezugs, in dem der Mensch sich selbst verwandelt, wird abschließend noch einmal von Andreas Neider in seinem Beitrag über die Liebe als Erkenntniskraft ausgeführt. Er schließt mit einem Blick auf jene drängenden Zeitfragen, von denen uns der Aufsatz von Laszlo Böszörményi vorübergehend scheinbar weggeführt hat. Aber in Wahrheit können wir wohl nur auf solchen Wegen ihrer Lösung näherkommen.

Im recht knapp gehaltenen Forum Anthroposophie teilt zunächst Urs Dietler seine Erinnerungen an Roland Halfen mit uns, dessen plötzlicher Hingang auch meine Kollegen und mich schwer erschüttert hat. Johannes Roth macht auf eine bedeutende Neuerscheinung im Rahmen der Rudolf Steiner Gesamtausgabe aufmerksam, und von der zurückliegenden Goetheanum Weltkonferenz berichtet Fabian Warislohner aus der speziellen Perspektive eines jüngeren Teilnehmers.

Das Feuilleton eröffnet Angelika Wiehl mit einer Ausstellungsbesprechung, die als Kontrapunkt zu dem erwähnten Beitrag von Salvatore Lavecchia zum Thema Entkolonialisierung gelten mag. Weiter geht es mit einem ausführlichen, in allgemeine Betrachtungen übergehenden Verriss einer Inszenierung des Münchner Residenztheaters durch Ute Hallaschka. Herzstück des Feuilletons ist aber Hans Paul Fiechters tiefgründige Kritik des Kafka-Kultes mit dem prägnanten Titel ›Abschied von einer Mumie‹. Danach folgt mit ›Leidenschaft für Pflanzen‹ der dritte und letzte Artikel, den Maja Rehbein der schwedischen Gelehrtenfamilie Rudbeck gewidmet hat. Und noch ein abschlie-

ßender Beitrag ist zu verzeichnen, denn Peer de Smit lädt uns zum letzten Mal ›Auf ein Wort‹ ein. Bleibt mir noch der Hinweis auf das wieder sehr streitbare Leserforum. Überspringen Sie es lieber und lesen das Gedicht von Erika Beltle, wenn Sie in weihnachtliche Stimmung kommen möchten ...

Als Vorbereitung für das kommende Jahr dürfte das Leserforum allerdings wohl taugen. Denn das wird aller Voraussicht nach sehr bewegt werden! Wird die eklatant unfähige Ampelregierung die nächsten Monate überstehen? Wird es Sahra Wagenknecht gelingen, ihre Partei zu gründen, und welche Ergebnisse wird diese bei der Europawahl und bei den Landtagswahlen erzielen? Wird in Thüringen, Sachsen und Brandenburg die AfD wirklich zur stärksten Partei, und wie verläuft dort die Regierungsbildung? Wird der in fast allen Umfragen zurückliegende US-Präsident Joe Biden das Ruder noch einmal herumreißen können, und wird Donald Trump der republikanische Gegenkandidat oder vielleicht doch Ron DeSantis?

Und wird es schließlich in der Ukraine zu einem Friedensschluss kommen, der besser ist als das, was dieses gepeinigte Land schon im März 2022 hätte haben können? Wie der ehemalige UN-Repräsentant und Diplomat Michael von der Schulenburg, der Politikwissenschaftler Hajo Funke und der ehemalige Nato-General Harald Kujat in der ›Berliner Zeitung‹ enthüllt haben, »waren sich damals Ukraine und Russland darin einig, dass die geplante Nato-Erweiterung der Grund des Krieges war. Sie konzentrierten daher ihre Friedensverhandlungen auf die Neutralität der Ukraine und dessen Verzicht auf eine Nato-Mitgliedschaft. Im Gegenzug würde die Ukraine ihre territoriale Integrität mit Ausnahme der Krim behalten haben.« Die USA und Großbritannien hätten diesen Friedensschluss aber verhindert, weil er »einer Niederlage der Nato, einem Ende der Nato-Osterweiterung und damit einem Ende vom Traum einer von den USA dominierten Welt gleichgekommen« wäre. Nun gelte: »Die Verhandlungsposition der Ukraine ist heute weitaus schlechter, als sie es noch im März 2022 war. Die Ukraine könnte nun große Teile ihres Territoriums verlieren.«² – Sollte das wirklich der Fall sein, dann wären nicht nur die Ukrainer blutig betrogen worden, sondern im Grunde alle Europäer.

Bis die Sanftmütigen dieses Erdreich erben, wird es also noch ein bisschen dauern. Es gibt viel zu tun für einen befriedeten, von Liebeskräften durchdrungenen Willen!

2 Michael von der Schulenburg, Hajo Funke & General a.D. Harald Kujat: ›Ukraine-Krieg: Wie die Chance für eine Friedensregelung vertan wurde‹ – www.berlinerzeitung.de/open-source/ukraine-krieg-wie-die-chance-fuer-eine-friedensregelung-vertan-wurde-li.2159432